



finanzbildungs|**report**[®]

stiftung-finanzbildung.de



**Wettbewerb
"Jugend wirtschaftet!" -
die Preisträger**

Seite 6

**Taiwan - die kleine Insel
an der die Welt hängt**

Seite 16

**Das große Renten- und
Altersvorsorge-Spezial**

ab Seite 8





Digitale Finanzbildungs- Bibliothek

Stiftung Finanzbildung

Die **digitale FinanzbildungsBibliothek** wird das Herzstück der Stiftung Finanzbildung werden. Damit wird das Ziel, den täglich entstehenden frei verfügbaren Schatz von Experten, Autoren, Wissenschaftler und Studierenden verfügbar zu machen, erreicht. Eine besondere Qualität des Research-Tools wird die Einbeziehung von künstlicher Intelligenz sein.



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Finanzbildungsaktivisten,



Finanzbildung braucht weiterhin Zukunft – und Vertrauen

Die vergangenen Monate zeigen die Bedeutung von Finanzbildung als notwendige Kompetenz eindrucksvoll. Geopolitische Krisen, Handelskonflikte und das oftmals schwer kalkulierbare Handeln des amerikanischen Präsidenten sorgen für erhebliche Unsicherheit. Paradox ist die relative Stabilität vieler internationaler Börsen. Sie beweisen einmal mehr, dass Märkte langfristig stärker den wirtschaftlichen Fundamentaldaten folgen als der täglichen Nachrichtenlage. Viele Anleger tun dies nicht. Deshalb ist der eingeschlagene Weg eines Altvorsorgedepots richtig und gut. Der FinanzbildungsReport widmet sich deshalb in der Titelgeschichte lange und ausführlich diesem Thema.

Weniger beruhigend ist dagegen die Entwicklung bei zahlreichen institutionellen Investoren. Anlageverluste von Krankenkassen, Versorgungswerken oder Stiftungen werfen berechnete Fragen auf. Sicher: Wo Betrug vorliegt, sind die Ursachen eindeutig. In vielen anderen Fällen greift jedoch die Erklärung, die Märkte hätten sich verändert, zu kurz. Märkte verändern sich schließlich immer.

Die eigentliche Frage lautet: War die Investitionsentscheidung auf einer fundierten, transparenten und dokumentierten Entscheidungsarchitektur aufgebaut? Darin liegt der entscheidende Unterschied zwischen formaler Due Diligence und resilientem monetären Vertrauensmanagement. Vertrauen entsteht nicht durch Renditeversprechen, sondern durch nachvollziehbare Entscheidungsprozesse, klare Governance und professionelles Risikomanagement. Aus den Fehlern der Profis können sogar private Anleger trotz ihrer eingeschränkten Recherche-Möglichkeiten lernen: Nicht jedem FinFluencer oder Bank- bzw. Finanzberater glauben, sondern sich selbst Gedanken machen. Unser erneut freigeschaltete digitale FinanzbildungsBibliothek ist eine Möglichkeit der Recherche.

Wie sehr Vertrauen künftig an Bedeutung gewinnt, zeigt auch eine Umfrage unter den Studierenden meines Hochschulseminars „Du bist Wirtschaft!“. Ihre Vision der Bank 2040 ist eindeutig: maximal digital, künstlich intelligent – und gleichzeitig vertrauenswürdig, transparent und mit echten Ansprechpartnern für die entscheidenden Lebenssituationen.

Das bestätigt die Wirkungskette der Stiftung Finanzbildung: **Verständnis ermöglicht Verantwortung. Verantwortung schafft Verlässlichkeit. Verlässlichkeit und Transparenz erzeugen Vertrauen.**

Denn Finanzbildung endet nicht beim Wissen über Geld. Sie ist die Grundlage guter Lebensentscheidungen.

Ihr und Euer

Edmund Pelikan

Denkt bitte in Werten – im doppelten Sinne!

Inhalt

4	Die Stiftung Finanzbildung engagiert sich konsequent
6	Wettbewerb „Jugend wirtschaftet!“
8	Gut leben im Alter: Warum Kapitaldeckung zur Rentenfrage der Zukunft wird
10	Die Geschichte der deutschen Rente
12	Der große Rentenfrieden
14	Rentenreform: Was die Bundesregierung plant
15	Neustart für die private Altersvorsorge
16	Taiwan: Die kleine Insel, an der die Welt hängt
18	Buch-Tipps
20	Die digitale FinanzbildungsBibliothek der Stiftung Finanzbildung startet neu
22	Die STIFTUNGSNACHT feiert Premiere

IMPRESSUM

Herausgeber:

Edmund Pelikan

Verlag:

STIFTUNG FINANZBILDUNG
BENZSTR. 13, 84030 LANDSHUT
Tel.: +49 871 20 666 955

Redaktion:

Edmund Pelikan (ep) verantwortlich,
Tanja Christl (tc), Carolyn Pelikan (cp)

Grafik, Layout: Susanne Baumheinrich

Erscheinungsweise: halbjährlich

Foto-Quellen:

www.pixabay.de, Autoren, Shutterstock,
Harryarts,

Auflage: ca. 15.000 Online

Anzeigenvertrieb:

STIFTUNG FINANZBILDUNG
Tel.: +49 871 20 666 955

Email: info@stiftung-finanzbildung.de

**Nachdruck und Veröffentlichung nur mit
Genehmigung des Herausgebers erlaubt.**

Beiträge und Autoren

In den mit Autorennamen gekennzeichneten Beiträgen wird die Meinung der Autoren wiedergegeben. Diese muss nicht unbedingt mit der des Herausgebers übereinstimmen.

Risikohinweise / Disclaimer

Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressansprüche und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in diesem Report veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Dieser BeteiligungsReport darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren.

Für alle Hyperlinks gilt: Die Stiftung Finanzbildung erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Stiftung Finanzbildung von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.



Die Stiftung Finanzbildung engagiert sich konsequent



Rückblick auf die Aktivitäten
im 1. Halbjahr 2026

Seit Ende letzten Jahres, also seit 2025, sind wir eine gemeinnützige GmbH und voller Tatendrang für die weitere Entwicklung. Das lässt sich in den nächsten Zeilen ablesen. Die entsprechenden Anzeigen beim Finanzamt und beim Handelsregister sind erfolgt.

2026 war es in Bayern wieder so weit: Volle Abiturjahrgänge an Gymnasien, FOS und BOS reichten interessante Abiturarbeiten beim Wettbewerb „Jugend wirtschaftet!“ ein. Die Jury um unseren wissenschaftlichen Leiter Prof. Dr. Erwin Blum konzentrierte sich dabei auf praxisnahe Einreichungen mit klaren Schlussfolgerungen. Die Siegerinnen und Sieger sind ausgewählt. Gekürt wurden sie traditionell an den jeweiligen Abiturfeiern.

Finanzbuch-Club ist eine Initiative von Fabienne Lindner und Jessica Schwarzer, inspiriert durch den Sachbuch-Club von Verena Pausder.

Seit dem Wintersemester 2025/2026 ist Edmund Pelikan auch an der Hochschule Landshut mit dem Seminar „Du bist Wirtschaft!“ im Studium Generale engagiert. Auch die nahtlose Fortsetzung im Sommersemester war wieder überbucht. Das zeigt: Das Interesse ist groß, Grundlagen und Zusammenhänge der monetären Wirtschaft kennenzulernen und zu diskutieren.

Die Stiftung Finanzbildung begleitet Simulationen eines Businessplan-Wettbewerbs an einem bayerischen Gymnasium sowie in Frankfurt die Entwicklung eines neuen Social-Media-Formats. Regelmäßig bezuschusst die Stiftung außerdem ein Programm von YouCap in München. Dort erarbeiten Menschen mit Einschränkung an einer FOS der Stiftung Pfennigparade gemeinsam mit Mentorinnen und Mentoren der HVB Möglichkeiten für selbstständige Unternehmensgründungen und pitchten diese.

Gerne waren wir beim Finanzbuch-Club mit Stiftungsgeschäftsführer Edmund Pelikan als Gast vertreten. Dort wurde darüber gesprochen, wie man das passende Finanzbuch findet und wie zwischen Hochglanz-Cover und echtem Mehrwert unterschieden werden kann. Der

Was kommen wird

Die FinanzbildungsBibliothek wird neu aufgesetzt. Nach der Trennung von unserem bisherigen Technikpartner aufgrund des vorgestellten künftigen Kostenkonzepts konnten wir mit einer studentischen Unternehmensberatung die digitale FinanzbildungsBibliothek neu organisieren. Bis Mitte des Jahres bringen wir sie wieder online.

Die Erkenntnis daraus: Es gibt tolle Unternehmen, die sich jedoch nicht immer in die Stiftungswelt hineindenken wollen oder können. Deshalb bleibt dieser Berater weiterhin ein tolles Unternehmen, aber eben nicht für uns. Denn neben den natürlich zu deckenden Kosten ist unsere Arbeitsweise nicht auf monetären Gewinn ausgelegt, sondern darauf, gesellschaftlichen Nutzen zu generieren.

Auch eine Stiftung muss Einnahmen und Zuwendungen erzielen. Der gemeinnützige Zweig ist auf leistungsfreie Zuwendungen angewiesen. Der wirtschaftliche Zweig kann aus steuerrechtlichen Gründen Leistungen über Veranstaltungen, Beratungsdienstleistungen oder Lizenzen erbringen, um Kosten zu decken. Doch alles steht unter dem übergeordneten Ziel, Finanzbildung zu ermöglichen und zu fördern. Das bewirkt die Stiftung Finanzbildung mit ihrem monetären Dreiklang: Vertrauen schaffen, Verantwortung tragen und Verständnis vermitteln.

Ausblick auf die Aktivitäten
im 2. Halbjahr 2026



Ein Höhepunkt des Jahres wirft bereits seine Schatten voraus: das Deutsche FinanzbildungsForum mit der Verleihung der Thesispreise und Medienpreise sowie der Deutsche BeteiligungsPreis 2026 wird zur STIFTUNGSNACHT fusioniert (29. Oktober 2026). Und natürlich gibt es für die Landshuter Schulen das Finanzbildungs-Kino-Event am 30.10.2026 als Finale der FinanzbildungsWoche(n).

Weiterhin sind Dialogveranstaltungen der Sachwert.WEISE.n und Geldwert.WEISE.n in München und weiteren deutschen Metropolen geplant, teilweise im Format „Monetäres Quartett!“. Außerdem wird die Stiftung ihre hochschul-erprobte Vortragsreihe gerne bundesweit zu Banken, Sparkassen, Finanzinstituten und Business-Clubs bringen.

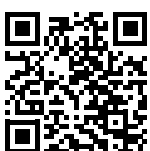
Hard work pays off!

Thesispreise der Stiftung Finanzbildung für Bachelor-, Master- & Doktorarbeiten

Preisgeld 500,- Euro für die Gewinner!

Bewerben können sich die Studierenden selbst oder sie werden durch ihre Professoren vorgeschlagen. Die Arbeit sollte im Jahr der preisverleihenden FinanzbildungsForum oder in den zwei Jahren zuvor veröffentlicht worden sein. Das Thema sollte aus einem Bereich der Finanzökonomie stammen, wie Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftspsychologie, Wirtschaftsinformatik etc.

Bewerbungen bitte an info@stiftung-finanzbildung.de
Einsendeschluss jeweils im Juli der Verleihungsjahre.
Die Preise werden jährlich im Oktober vergeben.



Sie haben eine wissenschaftlichen Arbeiten mit ökonomischem Hintergrund?

Dann haben Sie die Möglichkeit, sich für den Thesispreis zu bewerben!

Wettbewerb „Jugend wirtschaftet!“: Junge Perspektiven auf Rente, Kapitalmarkt und nachhaltige Wirtschaft

Stiftung Finanzbildung verleiht Klaus-Hildebrand-Preis

Wie bleibt die Rente finanzierbar? Welche Rolle spielen Robo-Advisors für Kleinanleger? Wie verändert sich die deutsche Automobilindustrie durch neue Lieferkettenstrategien? Und wann wird Nachhaltigkeit für Unternehmen zum echten Erfolgsfaktor? Mit diesen und weiteren Fragen haben sich die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger des Wettbewerbs „Jugend wirtschaftet!“ auseinandergesetzt.

Der Wettbewerb der Landshuter Stiftung Finanzbildung richtet sich an Schülerinnen und Schüler der bayerischen Oberstufe. Eingereicht werden können herausragende Seminararbeiten aus dem Fach Wirtschaft. Auch in diesem Jahr zeigte sich: Ökonomische Bildung ist weit mehr als Theorie. Sie befähigt junge Menschen, aktuelle Entwicklungen einzuordnen, kritisch zu analysieren und eigene Urteile zu bilden.



Jona Buechler mit Seminarleiter Markus Lenz
BOS Weißenburg

Mit dem ersten Platz ausgezeichnet wurde **Jona Buechler** von der BOS Weißenburg mit seiner Arbeit „Gut leben im Alter durch kapitalgedeckte Rente – welche Potenziale



Jonas Lehr - Theresien Gymnasium Ansbach

bieten unterschiedliche Möglichkeiten der Kapitaldeckung?“. Er setzt sich mit einer der zentralen Zukunftsfragen der Sozialpolitik auseinander: Wie kann Altersvorsorge gelingen, wenn das umlagefinanzierte Rentensystem durch den demografischen Wandel zunehmend unter Druck gerät? In seiner Arbeit untersucht er unter anderem Riester-Fondssparpläne und eine ETF-basierte Aktienrente. Besonders klar wird dabei sein Grundgedanke: Kapitalgedeckte Vorsorge kann die gesetzliche Rente nicht ersetzen, aber sie wird für kommende Generationen immer wichtiger. Buechler arbeitet heraus, dass ein sinkendes Rentenniveau und eine steigende Armutsgefährdung im Alter die Notwendigkeit zusätzlicher Kapitaldeckung deutlich machen.

Gleich mehrere zweite Plätze wurden punktgleich vergeben. **Lillian Bachmaier** vom Goethe-Gymnasium Regensburg widmete sich Daniel Kahneman und der Prospect Theory. Ihre Arbeit zeigt, wie stark wirtschaftliche Entscheidungen von Psychologie geprägt sind. Ausgangspunkt ist die Abkehr vom rein rational handelnden „homo oeconomicus“. Bachmaier fragt, ob Kahnemans Theorie auch heute noch relevant ist, und überprüft dies mit einer

eigenen Umfrage unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Damit verbindet sie wirtschaftswissenschaftliche Theorie mit empirischem Arbeiten und zeigt, dass Finanzbildung auch bedeutet, das eigene Entscheidungsverhalten besser zu verstehen.

Michael Hettler von der BOS Landshut untersuchte „Robo-Advisors als Möglichkeit Geld anzulegen“. Er verglich automatisierte digitale Vermögensverwaltung mit aktiv gemanagten Fonds und einer eigenständig zusammengestellten Anlagestrategie. Sein Ergebnis ist differenziert: Wer maximale Rendite sucht, kann mit Eigenverwaltung Vorteile erzielen, muss aber höhere Schwankungen, mehr Zeitaufwand und psychologische Belastung tragen. Robo-Advisors dagegen punkten vor allem bei Einfachheit, Automatisierung und Risikobegrenzung. Für Kleinanleger könne diese Form der Geldanlage deshalb besonders dann attraktiv sein, wenn Fachwissen und Zeit begrenzt sind.

Jonas Lehr vom Theresien-Gymnasium Ansbach analysierte in seiner Arbeit „Die deutsche Automobilindustrie im Wandel“ die Auswirkungen von Rückverlagerungen auf die deutsche Automobilindustrie. Er be-

schreibt eine Branche im Spannungsfeld von Globalisierung, geopolitischen Risiken, Elektromobilität und Standortkosten. Sein Fazit fällt bewusst nüchtern aus: Rückverlagerung ist kein flächendeckender Trend, sondern vor allem eine selektive, strategisch motivierte Entscheidung einzelner Unternehmen. Vorteile wie resilientere Lieferketten und mehr Nachhaltigkeit stehen hohen Kosten, Fachkräftemangel und Bürokratie gegenüber.

Auch die dritten Plätze zeigen die thematische Breite des Wettbewerbs. **Leonard Dankesreiter** von der FOS Regen fragte, inwiefern Nachhaltigkeit zum Erfolg junger Start-ups beiträgt. Am Beispiel des regionalen Unternehmens reBricker aus Landau an der Isar untersuchte er, wie technische Innovation und ökologische Verantwortung zusammenwirken können. Seine Arbeit macht deutlich: Nachhaltigkeit ist für junge Unternehmen nicht nur ein Imagefaktor. Sie kann in Geschäftsmodell, Kundennutzen und Finanzierungschancen hineinwirken, sofern sie glaubwürdig belegt wird.

Xaver Rübsam vom Ignaz-Taschner-Gymnasium Dachau verglich Tradingstrategien für Schüler und Studenten. Scalping, Daytrading und Swingtrading bewertete er anhand von Risiko, erwarteter Rendite, Zeitaufwand, Kapitalbedarf, psychologischer Belastung und notwendigem Know-how. Besonders überzeugend ist der lebensnahe Zugang: Rübsam berücksichtigt begrenztes Kapital, schwankende Zeitfenster und emotionale Reaktionen junger Anleger. In seiner Gesamtbewertung schneidet Swingtrading am besten ab, weil es weniger permanente Marktbeobachtung verlangt und ein günstigeres Verhältnis von Aufwand und Risiko bietet.

Melissa Stecklein von der FOS BOS Kelheim untersuchte, ob Nachhaltigkeit den Unternehmenserfolg positiv beeinflusst. Am Beispiel der Heidrive GmbH betrachtet sie ökonomische, ökologische und soziale Dimensionen. Ihre Arbeit zeigt beide Seiten: Nachhaltigkeit kann zunächst hohe In-

vestitionen und organisatorischen Aufwand bedeuten. Gleichzeitig entstehen Chancen durch Ressourceneffizienz, Kundenbindung, Arbeitgeberattraktivität und langfristige Wettbewerbsfähigkeit. Damit vermeidet sie einfache Antworten und entwickelt ein abgewogenes Bild unternehmerischer Verantwortung.

Christina Weber von der FOS Regen beschäftigte sich mit dem Weg „Von einer belanglosen Idee hin zum erfolgreichen Unternehmen“. Am Beispiel der Nutrisen GmbH aus Straubing analysiert sie typische Phasen des Start-up-Prozesses, von der Ideenfindung über Marktanalyse und Finanzierung bis zu Wachstum und Skalierung. Besonders praxisnah ist ihr persönlicher Zugang: Das Interesse entstand auch aus dem eigenen landwirtschaftlichen Umfeld und der Frage, wie Landwirtschaft nachhaltiger und innovativer gestaltet werden kann. Die prämierten Arbeiten zeigen eindrucksvoll, wie wach und analytisch junge Menschen auf wirtschaftliche Gegenwartsfragen blicken. Sie behandeln Altersvorsorge, Kapitalmarkt, Digitalisierung, Unternehmensgründung, Nachhaltigkeit und Industriepolitik nicht abstrakt, sondern mit Bezug zur eigenen Lebenswelt und zu konkreten Ent-

scheidungen. Der wissenschaftliche Leiter der Stiftung, Prof. Dr. Erwin Blum, Juryleiter, attestiert, dass „die vorgelegten Arbeiten immer anspruchsvollere Themen aufgreifen und teilweise ausgezeichnet bearbeitet werden“. Wichtig ist dem Vorsitzenden der Jury aber auch, dass die Wettbewerbsteilnehmer zu einer Conclusio kommen, also ein wissenschaftsorientiertes Fazit ziehen und ein Resultat aus den Fakten ableiten.

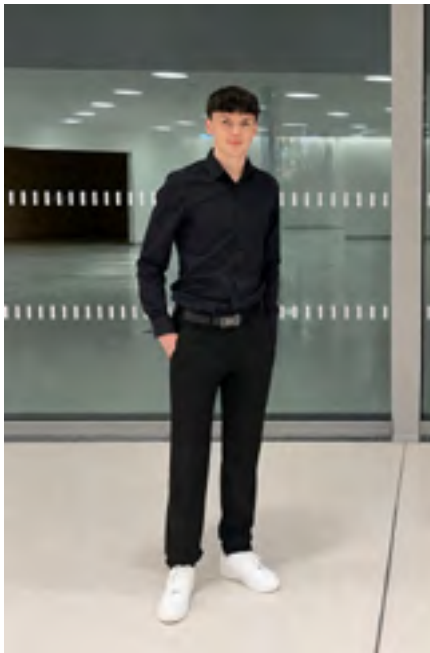
Der Klaus-Hildebrand-Preis würdigt genau diese Verbindung von Wissen, Urteilskraft und Engagement. Er erinnert an den Münchner Unternehmer Klaus Hildebrand, der sich zeitlebens für den Austausch zwischen Wirtschaft und Bildung eingesetzt hat. Mit „Jugend wirtschaftet!“ führt die Stiftung Finanzbildung diesen Gedanken fort: Junge Menschen sollen wirtschaftliche Zusammenhänge verstehen, kritisch hinterfragen und eigene Lösungsansätze entwickeln.

Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger zeigen, dass diese Idee lebendig ist. Ihre Arbeiten sind ein starkes Plädoyer für mehr Finanzbildung, mehr ökonomische Urteilskraft und mehr Vertrauen in die analytische Stärke der jungen Generation.



Von links nach rechts: Christa Meierhofer (Seminarbetreuerin), Leonard Dankesreiter, Christina Weber (Schüler/in der F13W), Annette Bauer (Weitere Ständige Vertreterin des Schulleiters)

Gut leben im Alter: Warum Kapitaldeckung zur Rentenfrage der Zukunft wird



Jona Buechler von der Beruflichen Oberschule Weißenburg i. Bay. ist der Gewinner des diesjährigen Wettbewerbs „Jugend wirtschaftet!“. In seiner Seminararbeit mit dem Titel „Gut leben im Alter durch kapitalgedeckte Rente – welche Potenziale bieten unterschiedliche Möglichkeiten der Kapitaldeckung?“ setzt er sich mit einer Frage auseinander, die für junge Menschen ebenso relevant ist wie für heutige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: Wie kann Altersvorsorge funktionieren, wenn das gesetzliche Rentensystem immer stärker unter Druck gerät?

Im Zentrum seiner Arbeit steht die Analyse des deutschen Rentensystems. Buechler beschreibt die gesetzliche Rente als wichtigste Säule der Alterssicherung, zeigt aber zugleich ihre strukturellen Schwächen auf. Das Umlageverfahren beruht darauf, dass die heutigen Erwerbstätigen mit ihren Beiträgen die aktuellen Renten finanzieren. Dieses Modell funktioniert nur stabil, wenn genügend Beitragszahlende auf eine begrenzte Zahl von Rentnerinnen und Rentnern treffen. Genau dieses Verhältnis verschiebt sich jedoch seit Jahren.

Die Folgen sind absehbar: höhere Bundeszuschüsse, steigende Beitragssätze, ein späterer Renteneintritt oder ein sinkendes Rentenniveau. Buechler greift dabei ein prägnantes Zitat des Ökonomen Axel Börsch-Supan auf: „Wir können nicht alle länger leben und kürzer arbeiten.“ Dieser Satz bringt das Grundproblem auf den Punkt. Wenn Menschen länger Rente beziehen, muss entweder länger gearbeitet, mehr eingezahlt oder zusätzlich vorgesorgt werden.

Genau hier setzt Buechlers Arbeit an. Er untersucht, welchen Beitrag kapitalgedeckte Altersvorsorge leisten kann. Dabei vergleicht er zwei Modelle: den fondsgebundenen Riester-Vertrag und eine modifizierte ETF-basierte Aktienrente am Beispiel des MSCI World. Der Riester-Fondssparplan bietet aus seiner Sicht klare Vorteile. Dazu zählen staatliche Zulagen, steuerliche Förderung und eine lebenslange Rentenzahlung. Besonders Familien mit Kindern und gutverdienende Alleinstehende können davon profitieren. Gleichzeitig zeigt Buechler aber auch deutliche Schwächen. Hohe Kosten, komplizierte Vertragsstrukturen, eingeschränkte Vererbbarkeit und die Beitragsgarantie können die Rendite erheblich mindern. In der Arbeit wird diese Beitragsgarantie treffend als „Renditebremse“ bezeichnet.

Deutlich positiver fällt die Bewertung der ETF-basierten Aktienrente aus. Das Modell sieht vor, einen zusätzlichen Anteil des Bruttoeinkommens langfristig in einen breit gestreuten MSCI-World-ETF zu investieren.

Die Chancen liegen vor allem im langfristigen Renditepotenzial, im Inflationsschutz, in niedrigen Kosten und in der Transparenz. Buechler zeigt anhand einer Beispielrechnung, dass schon moderate monatliche Sparbeträge über mehrere Jahrzehnte zu einer spürbaren zusätzlichen Altersrente führen können. In seiner Gesamtabwägung kommt er zu dem Ergebnis, dass die Chancen einer modifizierten ETF-basierten Aktienrente langfristig deutlich überwiegen.

Dabei bleibt die Arbeit ausgewogen. Buechler verschweigt die Risiken nicht. Aktienmärkte können stark schwanken, und gerade ein Kurseinbruch kurz vor Rentenbeginn wäre problematisch. Auch der MSCI World ist nicht frei von Klumpenrisiken, da US-Unternehmen und Technologiewerte stark gewichtet sind. Hinzu kommt ein Währungsrisiko durch die hohe Bedeutung des US-Dollars. Diese Risiken lassen sich nicht vollständig ausschalten, aber durch lange Anlagezeiträume und eine schrittweise Umschichtung in risikoärmere Anlagen vor Rentenbeginn reduzieren.

Das Fazit ist klar: Die gesetzliche Rente bleibt wichtig, wird aber allein kaum ausreichen, um den Lebensstandard im Alter für breite Teile der Bevölkerung zu sichern. Kapitalgedeckte Vorsorge kann diese Lücke nicht automatisch schließen, aber sie kann einen wesentlichen Beitrag leisten. Besonders eine einfache, kostengünstige und breit gestreute Aktienrente erscheint als vielversprechender Baustein für die Zukunft der Altersvorsorge.

Rente: Was junge Leute heute wissen müssen

Die wichtigsten Basics einfach erklärt

1. So funktioniert die gesetzliche Rente



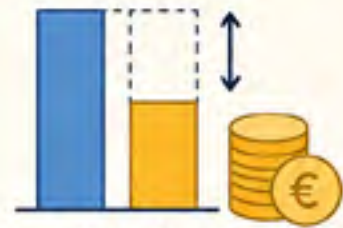
Das System basiert auf dem Umlageprinzip: Wer heute arbeitet, finanziert die Renten der aktuellen Rentner.

2. Die Demografie verändert alles



Es gibt tendenziell weniger Beitragszahler und mehr ältere Menschen. Dadurch gerät das System unter Druck.

3. Gesetzliche Rente allein reicht oft nicht



Viele werden im Alter eine Rentenlücke haben. Der Lebensstandard aus dem Berufsleben lässt sich oft nicht komplett halten.

4. Früh anfangen lohnt sich



Je früher du vorsorgst, desto leichter ist es, langfristig Vermögen aufzubauen.

5. Die 3 Säulen der Vorsorge



Sinnvoll ist eine Mischung aus gesetzlicher Rente, betrieblicher Altersvorsorge und privatem Sparen oder Investieren.

6. Inflation nicht vergessen



Geld verliert mit der Zeit an Kaufkraft. Vorsorge muss deshalb langfristig mitgedacht werden.

7. Was du konkret tun kannst



Früh
starten



Regelmäßig
sparen



Kosten
beachten



Risiken
streuen



Vorsorge
regelmäßig
prüfen



Kurz gesagt: Verlass dich nicht nur auf die gesetzliche Rente – fang früh an und kombiniere mehrere Bausteine.

Persönliche Vorsorge hängt von Einkommen, Berufsweg und Zielen ab.
Orientierungsgrafik mit KI-Unterstützung generiert.

Die Geschichte der deutschen Rente

Vom Bismarck-Modell zur Generationenfrage



Die gesetzliche Rente ist eine der großen sozialen Erfindungen Deutschlands. Sie entstand nicht aus Wohlstand, sondern aus Unsicherheit. Ende des 19. Jahrhunderts veränderte die Industrialisierung das Land. Menschen zogen in Städte, arbeiteten in Fabriken und verloren oft die Absicherung durch Familie, Dorf und Zunft. 1889 verabschiedete das Deutsche Reich unter Otto von Bismarck das „Gesetz betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung“. Damit begann die gesetzliche Rentenversicherung in Deutschland. Sie war Teil eines neuen Sozialstaats, zu dem zuvor bereits Krankenversicherung und Unfallversicherung gehörten.

Die erste Rente war jedoch keine Altersvorsorge im heutigen Sinn. Sie war eher Schutz vor existenzieller Not. Die Altersrente gab es ursprünglich erst ab 70 Jahren. Viele Menschen erreichten dieses Alter damals gar nicht. Wer eine Rente bekam, er-

hielt meist nur eine kleine Unterstützung. Trotzdem war der Schritt historisch: Zum ersten Mal wurde Alter nicht allein als privates Risiko behandelt, sondern als gesellschaftliche Aufgabe.

Der große Bruch kam 1957. Die Rentenreform unter Bundeskanzler Konrad Adenauer machte aus der kargen Versicherungsleistung eine lohnbezogene, dynamische Rente. Seitdem sollten Renten stärker der Lohnentwicklung folgen. Zugleich setzte sich das Umlageverfahren durch: Die heute Arbeitenden finanzieren mit ihren Beiträgen die heutigen Rentnerinnen und Rentner. Im Gegenzug erwarten sie, dass die nächste Generation später dasselbe für sie tut. Dieser „Generationenvertrag“ wurde zum Kern des deutschen Rentensystems.

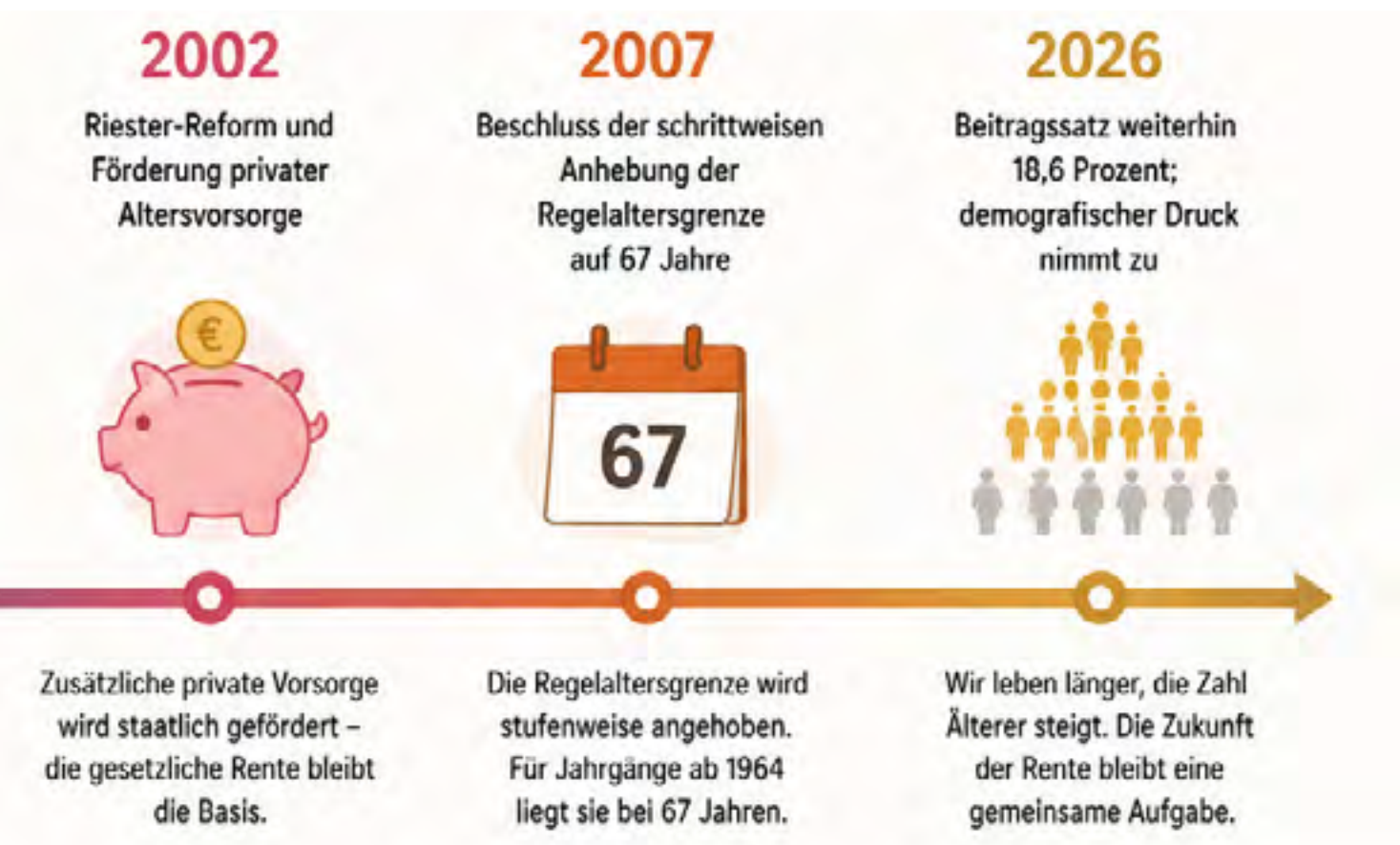
Lange funktionierte dieses Versprechen gut. Die Wirtschaft wuchs, die Beschäftigung stieg, und viele Beitragszahler finanzierten vergleichsweise wenige Rentner. Doch das System hatte von Anfang an eine Schwachstelle: Es hängt stark von Demografie ab. Wenn wenige Junge für viele Ältere zahlen müssen, geraten Beitragssatz, Rentenniveau

und Bundeszuschüsse unter Druck.

Nach der Wiedervereinigung wurde die Rentenversicherung 1992 neu geordnet. Die erste gesamtdeutsche Rentenreform fasste die Rentengesetze im Sechsten Buch Sozialgesetzbuch zusammen und vereinheitlichte wichtige Regeln. Auch Altersgrenzen wurden angehoben.

In den 2000er-Jahren begann eine neue Phase. Die Politik wollte die gesetzliche Rente stabilisieren und private Vorsorge stärker einbinden. 2001 wurde die Riester-Reform beschlossen, ab 2002 wurde zusätzliche private Altersvorsorge staatlich gefördert. Die Botschaft lautete: Die gesetzliche Rente bleibt wichtig, aber sie allein soll nicht mehr den gesamten Lebensstandard im Alter sichern.

2007 folgte die nächste große Weichenstellung: die schrittweise Anhebung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre. Für Geburtsjahrgänge ab 1964 liegt die Regelaltersgrenze bei 67 Jahren. Wer früher geht, muss in der Regel Abschläge hinnehmen. Seit 2012 wird diese Anhebung schrittweise umgesetzt.



Heute steht die Rente erneut an einem Wendepunkt. Der Beitragssatz zur allgemeinen Rentenversicherung liegt 2026 weiterhin bei 18,6 Prozent. Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen ihn je zur Hälfte. Gleichzeitig steigt die Zahl älterer Menschen. 1950 kamen 16 Personen im Rentenalter auf 100 Personen im Erwerbsalter. 2024 war dieser Altenquotient bereits mehr als doppelt so hoch. Destatis erwartet zudem, dass 2035 jede vierte Person in Deutschland 67 Jahre oder älter sein wird.

Die Geschichte der deutschen Rente ist deshalb keine abgeschlossene Vergangenheit. Sie ist eine fortlaufende Verhandlung: Wie viel Sicherheit soll der Staat geben? Wie viel Eigenvorsorge ist zumutbar? Wie verteilt man Lasten fair zwischen Jung und Alt, Beitragszahlern und Rentnern, Staat und Privatvermögen?

Eine Lehre bleibt: Die Rente war nie statisch. Sie wurde immer wieder angepasst, weil sich Arbeit, Lebenserwartung, Familienstrukturen und Wirtschaft verändert ha-

ben. Genau deshalb ist Finanzbildung heute so wichtig. Wer die Geschichte der Rente versteht, erkennt: Altersvorsorge ist kein Randthema für später. Sie ist eine der zentralen Finanzentscheidungen des Lebens.



Der große Rentenfrieden

Warum Adenauers Reform von 1957 weit mehr war als Sozialpolitik

Die Bundesrepublik zwischen Aufbruch und sozialem Risiko

Als die junge Bundesrepublik Deutschland in den 1950er-Jahren in das sogenannte Wirtschaftswunder hineinwuchs, entstand ein historischer Widerspruch, der leicht unterschätzt wird. Während Fabriken expandierten, Exporte boomten und Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erstmals am neuen Wohlstand teilhatten, lebte gleichzeitig ein erheblicher Teil der älteren Generation weiterhin in materieller Unsicherheit. Die Nachkriegsgesellschaft war ökonomisch im Aufbruch, sozial jedoch keineswegs befriedet.

Die Renten jener Zeit orientierten sich noch weitgehend an einem statischen Modell. Sie entwickelten sich also nicht automatisch parallel zu den steigenden Löhnen der Erwerbstätigen. Genau darin lag die politische Sprengkraft. Denn mit jedem Jahr des wirtschaftlichen Aufschwungs wuchs die Distanz zwischen denjenigen, die vom Wirtschaftswunder profitierten, und jenen, die nach einem entbehrungsreichen Leben nur minimale Altersbezüge erhielten.

Man muss sich die gesellschaftliche Situation jener Jahre plastisch vorstellen: Auf der einen Seite entstanden neue Wohnsiedlungen, moderne Konsumwelten, Urlaubsreisen und eine neue Mittelschicht. Auf der anderen Seite lebten viele ältere Menschen weiterhin unter Bedingungen, die stark an die unmittelbare Nachkriegszeit erinnerten. Zahlreiche Rentnerinnen und Rentner hatten nicht nur den Krieg, sondern auch Inflation, Vermögensverluste und Währungsreformen erlebt. Viele hatten keinerlei Rücklagen mehr. Ihre Renten reichten oft kaum für ein würdevolles Leben.

Die Bundesrepublik stand damit vor einer fundamentalen Frage: Konnte eine Demokratie dauerhaft stabil bleiben, wenn ausgerechnet die Generation des Wiederaufbaus vom entstehenden Wohlstand weitgehend ausgeschlossen blieb?

Die Gefahr einer sozialen Zweiklassengesellschaft

Ohne die Rentenreform von 1957 hätte sich dieser Gegensatz vermutlich dramatisch verschärft. Denn Wohlstand erzeugt nicht automatisch gesellschaftlichen Frieden. Im Gegenteil: Historisch betrachtet entstehen soziale Spannungen häufig dort, wo Armut unmittelbar neben sichtbarem Wohlstand existiert.

Hätten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den 1960er-Jahren zunehmend Autos, Fernseher und moderne Wohnungen erworben, während Millionen ältere Menschen mit geringen Renten in bitterer Bescheidenheit hätten leben müssen, wäre daraus mehr entstanden als lediglich ein sozialpolitisches Problem. Es hätte sich ein Gefühl kollektiver Demütigung entwickelt.

Die ältere Generation hätte mit wachsender Bitterkeit erleben müssen, dass jene Gesellschaft, die sie nach Krieg und Zerstörung mit aufgebaut hatte, ihren eigenen Beitrag kaum mehr anerkennt. Die junge Bundesrepublik riskierte damit einen moralischen Vertrauensverlust. Gerade in den 1950er-Jahren war dies besonders gefährlich. Die Demokratie in Westdeutschland war keineswegs selbstverständlich stabil. Die Erinnerungen an die Weimarer Republik und ihren Zusammenbruch lagen noch frisch im kollektiven Gedächtnis.

Ein Staat, der Millionen ältere Menschen im Schatten des Wirtschaftswunders verarmen lässt, hätte leicht als ungerecht oder sozial kalt wahrgenommen werden können. Die politische Loyalität breiter Bevölkerungsschichten wäre gefährdet gewesen.

Die Rentenreform als demokratische Stabilisierung

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum die Rentenreform unter Konrad Adenauer weit mehr war als eine technische Anpassung der Sozialversicherung.

Mit der Einführung der dynamischen Rente im Jahr 1957 wurde ein neues gesellschaftliches Prinzip etabliert: Die Renten sollten künftig an die allgemeine Lohnentwicklung gekoppelt werden.

Damit entstand das, was später als „Generationenvertrag“ bezeichnet wurde. Die arbeitende Generation finanzierte die Rentnerinnen und Rentner im Vertrauen darauf, später selbst von der nachfolgenden Generation getragen zu werden.

Diese Entscheidung hatte enorme politische Wirkung. Die ältere Generation wurde symbolisch in den Wohlstand der jungen Bundesrepublik integriert. Rentnerinnen und Rentner blieben nicht länger bloße Empfänger staatlicher Fürsorge, sondern wurden Teil des allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritts.

Gerade dieser psychologische Effekt war vermutlich entscheidend. Der Staat vermittelte nun die Botschaft, dass Lebensleistung Anerkennung verdient und Alter nicht automatisch gesellschaftlichen Abstieg bedeutet. Das stärkte das Vertrauen in die neue Demokratie erheblich.

Hinzu kam ein wirtschaftlicher Aspekt: Rentnerinnen und Rentner wurden selbst zu Konsumenten. Die dynamische Rente stabilisierte die Binnenkonjunktur und unterstützte damit indirekt sogar das Wirtschaftswachstum. Statt familiärer Notversorgung oder kommunaler Armenhilfe entstand eine breitere Teilhabe am Konsum der Nachkriegsgesellschaft.

Der unterschätzte Faktor des Kalten Krieges

Oft wird vergessen, dass die Rentenfrage auch eine systempolitische Dimension besaß. Deutschland befand sich mitten im Kalten Krieg. Die DDR beobachtete aufmerksam jede soziale Schwäche der Bundesrepublik. Massive Altersarmut im Westen wäre propagandistisch sofort ausgeschlachtet worden.

Die kommunistische Erzählung hätte gelautet: Während „Kapitalisten“ vom Wirtschaftswunder profitieren, hungern im Westen die Alten. Sozialpolitik war daher zugleich ein Wettbewerb der Systeme. Die Bundesrepublik musste beweisen, dass Demokratie und soziale Marktwirtschaft nicht nur Wachstum erzeugen, sondern auch sozialen Zusammenhalt sichern konnten. In diesem Sinne war die Rentenreform von 1957 auch eine strategische Entscheidung zur Stabilisierung des westdeutschen Gesellschaftsmodells.

Der langfristige Preis des Erfolgs

Doch genau an diesem Punkt beginnt die zweite historische Wahrheit. Kurz- und mittelfristig war Adenauers Reform wahrscheinlich alternativlos und gesellschaftlich hochwirksam. Langfristig jedoch entstand daraus ein System, dessen Stabilität an bestimmte demografische Voraussetzungen gebunden war.

Das Umlageverfahren funktioniert besonders gut, wenn viele junge Beitragszahlerinnen und Beitragszahler auf vergleichsweise wenige Rentnerinnen und Rentner treffen. In den 1950er- und 1960er-Jahren war genau dies der Fall. Die Geburtenraten waren hoch, die Bevölkerung jung und die wirtschaftliche Dynamik enorm.

Doch die Grundlagen veränderten sich schleichend. Die Lebenserwartung stieg kontinuierlich. Gleichzeitig sanken die Geburtenzahlen deutlich. Immer weniger Erwerbstätige mussten zunehmend längere Rentenzeiten finanzieren. Was in einer jungen Wachstumsgesellschaft hervorragend funktionierte, geriet in einer alternden Gesellschaft unter Druck.

Dennoch wäre es historisch unfair, Adenauer vorzuwerfen, er habe diese Entwicklung ignoriert. In den 1950er-Jahren glaubten nahezu alle westlichen Industriestaaten an dauerhaftes Wachstum, steigende Bevölkerungszahlen und kontinuierlichen Wohlstandszuwachs. Kaum jemand rechnete ernsthaft mit einer Gesellschaft, in der Menschen zwanzig oder dreißig Jahre Rente beziehen würden.



Die verpasste Reformphase nach der Wiedervereinigung

Die eigentliche historische Schwäche lag deshalb möglicherweise nicht in der Reform von 1957 selbst, sondern im späteren Umgang mit ihren absehbaren Folgen. Besonders nach der deutschen Wiedervereinigung 1989 und vor der Jahrtausendwende hätte eine grundlegende Modernisierung des Systems erfolgen können.

Gerade in den 1990er-Jahren bestand noch ein historisches Zeitfenster. Die Wirtschaft war trotz aller Belastungen leistungsfähig, die Kapitalmärkte entwickelten sich dynamisch und die demografischen Probleme waren längst erkennbar. Dennoch blieb eine große strukturelle Ergänzung des Rentensystems aus.

Andere Länder gingen in dieser Phase deutlich weiter. Norwegen entwickelte langfristig kapitalgedeckte Modelle über staatliche Vermögensfonds, um Einnahmen generationenübergreifend zu sichern. Die Niederlande bauten ein starkes Mischsystem aus gesetzlicher Grundversorgung und kapital-

gedeckter betrieblicher Altersvorsorge aus. Dadurch entstanden zusätzliche Stabilitätspuffer gegen demografische Verwerfungen. Deutschland hingegen blieb vergleichsweise stark vom klassischen Umlagesystem abhängig. Zwar entstanden später Reformelemente wie die Riester-Rente oder betriebliche Zusatzmodelle. Doch eine wirklich tiefgreifende kapitalgedeckte Ergänzung mit langfristiger strategischer Perspektive erfolgte nie in ausreichendem Umfang.

Rückblickend könnte genau darin das eigentliche politische Versäumnis liegen. Adenauers Generation löste das drängende Problem ihrer Zeit: die drohende soziale Spaltung der Nachkriegsgesellschaft. Spätere politische Generationen hingegen versäumten es über Jahrzehnte, das erfolgreiche Modell rechtzeitig an die demografische Realität des 21. Jahrhunderts anzupassen.

So bleibt die Rentenreform von 1957 historisch betrachtet beides zugleich: ein Meisterstück gesellschaftlicher Befriedung und der Ausgangspunkt eines Systems, dessen notwendige Modernisierung zu lange aufgeschoben wurde.

Rentenreform: Was die Bundesregierung plant (Stand 07/2026)

Die Rentenreform verfolgt zwei Ziele, die politisch schwer miteinander zu verbinden sind: Einerseits sollen heutige Rentnerinnen und Rentner durch ein stabiles Rentenniveau abgesichert werden. Andererseits soll die junge Generation vor dauerhaft steigenden Beiträgen und Steuerlasten geschützt werden. Die geplante Rentenreform soll die gesetzliche Rente kurzfristig stabilisieren und zugleich die Altersvorsorge langfristig breiter aufstellen. Neben der Umlagefinanzierung rücken Kapitaldeckung, private Vorsorge, betriebliche Altersversorgung und längeres Arbeiten stärker in den Mittelpunkt.

Geplanter Reformpunkt	Was ist vorgesehen?	Ziel
Rentenniveau stabilisieren	Das Rentenniveau soll bis 2031 bei mindestens 48 Prozent gesichert werden.	Verlässliche Rentenentwicklung
Mütterrente ausweiten	Kindererziehungszeiten für vor 1992 geborene Kinder sollen vollständig gleichgestellt werden.	Bessere Anerkennung von Erziehungsleistung
Aktivrente einführen	Wer nach Erreichen der Regelaltersgrenze weiterarbeitet, soll bis zu 2.000 Euro monatlich steuerfrei hinzuverdienen können.	Längeres freiwilliges Arbeiten attraktiver machen
Frühstart-Rente für Kinder	Für Kinder soll ab dem sechsten Lebensjahr ein staatlich gefördertes Altersvorsorgedepot möglich sein. Geplant sind 10 Euro Förderung pro Monat bis zum 18. Lebensjahr.	Früher Vermögensaufbau und mehr Finanzbildung
Kapitalgedeckte Zusatzrente	Ergänzend zur gesetzlichen Rente soll eine kapitalgedeckte Zusatzvorsorge aufgebaut werden.	Altersvorsorge stärker am Kapitalmarkt beteiligen
Versichertenkreis ausweiten	Mehr Erwerbstätige könnten künftig in das Alterssicherungssystem einbezogen werden, etwa Selbstständige, Beamte oder Abgeordnete.	Breitere Finanzierungsbasis schaffen
Späterer Renteneintritt nach 2031	Das Renteneintrittsalter könnte langfristig stärker an die Lebenserwartung gekoppelt werden.	Demografische Belastung abfedern
Rente mit 63 schrittweise abschaffen	Die abschlagsfreie Rente nach 45 Beitragsjahren soll perspektivisch überprüft oder reduziert werden.	Frühverrentung begrenzen
Nachhaltigkeitsfaktor wieder stärken	Ab 2032 soll der Nachhaltigkeitsfaktor wieder stärker wirken.	Lasten zwischen Rentnern und Beitragszahlern verteilen
Betriebliche Altersvorsorge stärken	Die zweite Säule der Altersvorsorge soll weiter ausgebaut werden.	Mehr zusätzliche Vorsorge über Arbeitgeber
Private Altersvorsorge reformieren	Private Vorsorgeprodukte sollen attraktiver, einfacher und stärker kapitalmarktorientiert werden.	Mehr Eigenvorsorge ermöglichen
Steuerfinanzierung ausbauen	Einzelne Leistungsverbesserungen sollen stärker aus Steuermitteln finanziert werden.	Beitragszahler entlasten
Generationengerechtigkeit verbessern	Beitragslasten, Steuerzuschüsse und Rentenleistungen sollen langfristig neu austariert werden.	Jüngere Generationen weniger belasten

Neustart für die private Altersvorsorge

Warum die Riester-Rente abgelöst werden soll

Die private Altersvorsorge steht vor einem Neustart. Ab dem **1. Januar 2027** sollen neue staatlich geförderte Vorsorgeprodukte angeboten werden. Die bisherige Riester-Rente wird damit nicht einfach fortgeführt, sondern durch ein neues Modell ersetzt. Ziel ist eine Altersvorsorge, die einfacher, günstiger, flexibler und renditestärker ist. Der Grund für die Reform: Viele Riester-Verträge gelten als kompliziert, teuer und wenig ertragreich. Gerade für junge Menschen war das System oft schwer verständlich. Gleichzeitig wird private Vorsorge wichtiger, weil die gesetzliche Rente durch den demografischen Wandel unter Druck steht.

Das Altersvorsorgedepot als Kern der Reform

Im Mittelpunkt steht das neue **Altersvorsorgedepot**. Es soll ermöglichen, staatlich gefördert langfristig am Kapitalmarkt zu sparen, zum Beispiel über Fonds oder ETF. Neu ist vor allem: Es muss nicht mehr zwingend garantiert werden, dass alle eingezahlten Beiträge am Ende vollständig erhalten bleiben. Dadurch entstehen höhere Renditechancen, aber auch mehr Schwankungen. Damit löst sich die neue private Altersvorsorge ein Stück weit von der bisherigen Garantielogik. Bei Riester stand Sicherheit stark im Vordergrund. Das begrenzte oft die Renditechancen. Beim Altersvorsorgedepot soll der langfristige Vermögensaufbau stärker im Mittelpunkt stehen.

Mehr Wahlfreiheit für Sparer

Die Reform bedeutet nicht, dass künftig jeder ein reines Kapitalmarktprodukt wählen muss. Auch Garantieprodukte bleiben möglich. Sparerinnen und Sparer sollen zwischen unterschiedlichen Varianten wählen können: renditeorientiert ohne Garantie oder sicherheitsorientierter mit Garantieelementen.

Das ist wichtig, weil Menschen unterschiedlich vorsorgen. Wer jung ist und noch viele Jahre bis zur Rente hat, kann Marktschwankungen meist besser ausgleichen. Wer kurz vor dem Ruhestand steht oder sehr sicherheitsorientiert ist, wird eher ein Garantiprodukt bevorzugen.

Neue staatliche Förderung

Auch die Förderung wird neu geordnet. Künftig soll sie stärker an den eigenen Einzahlungen ausgerichtet werden. Das Prinzip wird einfacher: Wer einzahlt, erhält einen staatlichen Zuschuss.

Damit soll private Vorsorge breiter zugänglich werden. Auch Familien, Menschen mit geringerem Einkommen und Selbstständige sollen stärker berücksichtigt werden.

Bestehende Riester-Verträge bleiben erhalten

Wer bereits einen Riester-Vertrag besitzt, muss nicht sofort handeln. Bestehende Verträge werden nicht automatisch beendet. Sie genießen Bestandsschutz. Ein freiwilliger Wechsel in das neue System soll möglich sein.

Für viele Riester-Sparer wird sich daher die Frage stellen: Vertrag weiterführen, beitragsfrei stellen oder wechseln? Entscheidend sind Kosten, Garantien, bisherige Förderung, Laufzeit und persönliche Vorsorgeziele.

Chancen und Risiken

Die Reform kann die private Altersvorsorge attraktiver machen. Besonders das Altersvorsorgedepot bietet neue Chancen für langfristigen Vermögensaufbau. Wer breit gestreut, kostengünstig und über viele Jahre investiert, kann vom Zinseszinsseffekt und von Kapitalmarktrenditen profitieren.

Gleichzeitig bleibt die neue private Altersvorsorge nicht risikofrei. Kapitalmärkte schwanken. Wer ohne Garantie investiert, muss zwischenzeitliche Verluste aushalten können. Entscheidend sind deshalb niedrige Kosten, breite Streuung und ein langer Anlagehorizont.

Fazit

Die Reform der privaten Altersvorsorge ist ein wichtiger Richtungswechsel. Deutschland öffnet die geförderte Altersvorsorge stärker für den Kapitalmarkt. Das kann langfristig zu besseren Ergebnissen führen, verlangt aber mehr Finanzverständnis. Entscheidend wird sein, ob die neuen Produkte einfach, transparent und kostengünstig sind.



Taiwan: Die kleine Insel, an der die Welt hängt

> Taiwan ist geografisch klein, aber wirtschaftlich riesig. Wer über Welthandel spricht, spricht meist über große Märkte wie die USA, China oder die EU. Doch eine der verwundbarsten Stellen der Weltwirtschaft liegt zwischen dem Südchinesischen Meer und dem Ostchinesischen Meer: die Taiwanstraße. Dort kreuzen sich militärische Machtfragen, globale Lieferketten, Energieversorgung, Halbleiterproduktion und der Konflikt zwischen China und den USA. Die aktuelle Krise rund um Taiwan zeigt deshalb nicht nur ein regionales Sicherheitsproblem. Sie zeigt, wie abhängig die Welt von wenigen Knotenpunkten geworden ist.

Taiwans Bedeutung beginnt mit seiner Lage. Die Insel liegt an einer der wichtigsten maritimen Verbindungen Asiens. Warenströme zwischen China, Japan, Südkorea, Südostasien, Europa und den USA laufen durch oder nahe der Taiwanstraße. Eine Analyse des Center for Strategic and International Studies zeigt, wie stark Japan und Südkorea von dieser Route abhängen: 2022 liefen rund 32 Prozent der japanischen Importe und 25 Prozent der Exporte durch die Taiwanstraße; bei Südkorea waren es 30 Prozent der Importe und 23 Prozent der Exporte.

Eine Blockade, ein Krieg oder schon eine längere militärische Störung dieser Route hätte unmittelbare Folgen. Frachtrouten müssten umgeleitet werden. Lieferzeiten würden steigen. Versicherungsprämien für Schiffe würden explodieren. Häfen, Reedereien, Energieimporteure und Industrieunternehmen würden unter Druck geraten. Genau darin liegt das Risiko: Taiwan ist nicht nur ein politischer Streitpunkt. Taiwan ist ein Nadelöhr des Welthandels.

Noch wichtiger ist Taiwans Rolle in der Halbleiterindustrie. Moderne Chips stecken in fast allem: Smartphones, Autos, Medizintechnik, Rechenzentren, Stromnetzen, Militärsystemen und künstlicher Intelligenz. Taiwan ist hier nicht einfach ein Hersteller unter vielen. Es ist der zentrale Produktionsstandort für die modernsten Halbleiter der Welt. TSMC, der wichtigste taiwanische Chipkonzern, kontrolliert einen großen Teil des globalen Foundry-Marktes und produziert einen besonders hohen Anteil der fortschrittlichsten Chips. Aktuelle Berichte nennen für TSMC knapp 70 Prozent Marktanteil am weltweiten Foundry-Umsatz im Jahr 2025.

Diese Konzentration ist der Kern des sogenannten „Silicon Shield“. Die Idee dahinter: Weil die Welt, auch China und die USA, auf taiwanische Chips angewiesen ist, schreckt diese Abhängigkeit vor einem Angriff ab. Doch dieser Schutzschild kann auch zur Falle werden. Je wichtiger Taiwan für die Weltwirtschaft ist, desto größer wird der Schaden, wenn die Lieferungen ausfallen. Schon eine Blockade ohne direkte Invasion könnte ausreichen, um Fabriken weltweit zu stoppen. Besonders betroffen wären Autoindustrie, Elektronik, Cloud-Infrastruktur und KI-Unternehmen.

Die aktuelle Krise verschärft diese Verwundbarkeit. China betrachtet Taiwan als Teil seines Staatsgebiets, obwohl Taiwan faktisch eigenständig regiert wird. Peking erhöht seit Jahren den militärischen Druck durch Manöver, Flugbewegungen, Marinepräsenz und sogenannte Grauzonen-Taktiken. Am 19. Mai 2026 erklärte Taiwans Premier Cho Jung-tai, Chinas militärische Aktivitäten seien die größte Quelle regionaler Instabilität. Gleichzeitig meldete China Übungen seines Flugzeugträgers Liaoning im westlichen Pazifik.

Auch die internationale Dimension hat sich zugespitzt. Beim jüngsten Treffen zwischen Xi Jinping und Donald Trump warnte Xi, ein falscher Umgang mit Taiwan könne zu „Konflikten“ führen. Taiwan steht damit im Zentrum der Rivalität zwischen China und den USA. Washington unterstützt Taiwan militärisch und politisch, hält aber offiziell an einer Politik fest, die den Status quo nicht einseitig verändern soll. Für Unternehmen entsteht daraus ein schwer kalkulierbares Risiko: Nicht nur militärische Eskalation, sondern auch diplomatische Deals, Exportkontrollen oder Sanktionen könnten Lieferketten erschüttern.

Für Europa ist Taiwan deshalb kein fernes Problem. Deutsche Autohersteller, Maschinenbauer, Medizintechnikfirmen und Energieunternehmen sind indirekt stark von taiwanischen Chips abhängig. Viele europäische Firmen kaufen nicht direkt in Taiwan ein, sondern über Zulieferer. Genau das macht die Abhängigkeit gefährlich: Sie ist oft unsichtbar. Fällt ein einzelner Chip aus, kann ein ganzes Produkt nicht fertiggestellt werden. Die Chipkrise während der Pandemie hat gezeigt, wie schnell aus einem Bauteilmangel Produktionsstopps werden. Bei Taiwan wäre die Dimension deutlich größer.

Hinzu kommt Taiwans eigene Verwundbarkeit. Die Insel importiert einen sehr hohen Anteil ihrer Energie. Berichte verweisen darauf, dass Taiwan rund 96 Prozent seiner Energie importiert und die Halbleiterindustrie einen erheblichen Anteil des Stroms verbraucht. Das bedeutet: Selbst ohne direkte Zerstörung von Fabriken könnte eine Blockade der Energie- und Rohstoffversorgung die Chipproduktion gefährden. Moderne Halbleiterwerke brauchen stabile Energie, Wasser, Spezialchemikalien, Ersatzteile und hochqualifiziertes Personal. Diese Systeme sind leistungsfähig, aber empfindlich.



Die Welt versucht, diese Abhängigkeit zu reduzieren. Die USA, Japan und Europa investieren in eigene Chipwerke. Auch TSMC baut Standorte außerhalb Taiwans aus. Doch diese Diversifizierung braucht Jahre. Außerdem lässt sich Taiwans Know-how nicht einfach kopieren. Chipproduktion ist nicht nur eine Frage von Fabrikgebäuden. Sie beruht auf Erfahrung, Zuliefernetzwerken, Prozessqualität und einem dichten industriellen Ökosystem. Deshalb bleibt Taiwan auf absehbare Zeit unersetzlich.

Die wichtigste Lehre aus der aktuellen Krise lautet: Globalisierung funktioniert nicht nur durch niedrige Kosten, sondern durch Vertrauen, Stabilität und offene Seewege. Taiwan zeigt, dass wirtschaftliche Effizienz und geopolitische Sicherheit nicht mehr getrennt gedacht werden können. Unternehmen müssen ihre Lieferketten kartieren,

kritische Komponenten identifizieren und Notfallpläne entwickeln. Staaten müssen Handels-, Sicherheits- und Industriepolitik gemeinsam denken.

Taiwan ist damit mehr als eine Insel im Pazifik. Es ist ein Testfall für die Weltordnung. Bleibt die Taiwanstraße offen, bleibt einer der wichtigsten Kreisläufe der Weltwirtschaft stabil. Eskaliert die Krise, würde sie nicht nur Asien treffen, sondern Fabriken, Märkte und Verbraucher weltweit. Genau deshalb ist Taiwan für den Welthandel so bedeutend: Nicht wegen seiner Größe, sondern weil an diesem Ort sichtbar wird, wie eng Sicherheit, Technologie und Wohlstand miteinander verbunden sind.

Buch-Tipps



Mit #derbankbart legt Jürgen Schmitt kein klassisches Finanzbuch vor. Vielmehr erzählt er die Geschichte einer beruflichen und persönlichen Transformation – vom Börsenhändler im Investmentbanking hin zu einem der sichtbarsten deutschsprachigen Finance Creator auf Social Media. Damit gelingt ihm

Vom Börsenhändler zum Finance Creator – ein persönliches Plädoyer für Mut, Wandel und moderne Finanzkommunikation

etwas, das in der Finanzliteratur selten geworden ist: Er vermittelt Finanzwissen nicht über Zahlenkolonnen oder Anlagestrategien, sondern über Menschen, Erfahrungen und die Kraft guter Geschichten.

Das Buch lebt von seiner Authentizität. Schmitt beschreibt offen Brüche, Zweifel und Neuanfänge und zeigt, dass Karriere heute nicht mehr zwingend geradlinig verlaufen muss. Gerade diese persönliche Perspektive macht das Werk weit über die Finanzbranche hinaus lesenswert. Es ist ein Buch über Veränderung, über Sichtbarkeit und darüber, wie Vertrauen in einer digitalen Welt entsteht.

Besonders wertvoll sind die zahlreichen praxisnahen Einblicke in die Mechanismen von LinkedIn und anderen Social-Media-Kanälen. Der Autor erläutert, wie Reichweite entsteht, warum Authentizität wichtiger ist als Selbstdarstellung und weshalb kontinuierlicher Mehrwert langfristig erfolgreicher ist als kurzfristige Aufmerksamkeit. Wer selbst als Experte, Unternehmer oder Wissenschaftler sichtbar werden möchte, findet

hier viele konkrete Denkanstöße und hilfreiche Impulse.

Auch öffentliche Stimmen unterstreichen dies. Die Wirtschaftsinitiative Frankfurt-RheinMain beschreibt Jürgen Schmitt als jemanden, der nach mehr als zwanzig Jahren im Aktienderivate-Handel heute Finanzwissen werbefrei über Social Media vermittelt und dabei Einblicke schafft sowie konstruktive Diskussionen fördert.

Der Verlag hebt hervor, dass Schmitt Finance „**verständlich, ehrlich und ohne zu belehren**“ erzählt und den Leser auf eine „**persönliche Reise vom jungen Börsenhändler über harte Brüche im Investmentbanking zur Neuerfindung als Entdecker und Content Creator**“ mitnimmt. Das Buch versteht sich ausdrücklich nicht als klassischer Finanzratgeber, sondern als Orientierungshilfe für Menschen, die gute Entscheidungen treffen und ihren eigenen Weg finden wollen.

FinanzbildungsReport Fazit: Mutmacher. Sehr persönliches Werk. Absolut lesenswert.

Warren Buffett und Charlie Munger - Auf den Punkt gebracht von Alex W. Morris

Die besten Investmenttipps und Weisheiten aus drei Jahrzehnten Berkshire-Hathaway-Aktionärsversammlungen

Seit Jahrzehnten versammeln sich Tausende von Menschen in Omaha zur Hauptversammlung von Berkshire Hathaway und befragen Warren Buffett und Charlie Munger zu allen wichtigen Themen, von der Psychologie erfolgreicher Investoren bis zur Zukunft von Coca-Cola und Apple. Wer nicht live vor Ort war, hatte bisher das Nachsehen, doch im Jahr 2018 hat Berkshire die Archive der Treffen freigegeben. Der Aktienanalyst und Finanzjournalist Alex Morris hat Hunderte von Stunden an Videomaterial aus den Jahres- und Hauptversammlungen ge-

sichtet, die wichtigsten Fragen identifiziert, sortiert und in eine umfassende und zugängliche Form gebracht. Von der Kunst der intelligenten Portfolioumschichtung bis zur realistischen Bewertung des Managements, vom Verständnis der Natur der Märkte bis zum Finden des richtigen Zeithorizonts - auf jeder Seite erwarten die Leser überraschende Erkenntnisse und wertvolle Einsichten. Das Buch enthält nicht nur viele berühmte Zitate in ihrem ursprünglichen Kontext, sondern ist auch eine wahre Fundgrube für tiefgründige Einsichten zu allen Aspekten des



Investierens und der Wirtschaft.

»Buffett and Munger - Auf den Punkt gebracht« gehört in das Bücherregal eines jeden, der sich für die Erfolgsgeheimnisse der berühmten Unternehmer und Investoren interessiert.»



Finance for Divas – Finanzbildung mit Stil und Substanz

Marsal Ghiasi zeigt mit *Finance for Divas*, dass Finanzbildung weder trocken noch einschüchternd sein muss. Ihr gelingt der Spagat zwischen fundiertem Börsenwissen und einer modernen, alltagsnahen Ansprache,

die insbesondere Frauen den Einstieg in die Geldanlage erleichtert. Der Influencer Circle lobt das Werk als Buch, das „**Geldanlage emotional, greifbar und lebensnah**“ macht. Auch der Verlag hebt die **verständlichen Erklärungen, anschaulichen Beispiele** und den **Schritt-für-Schritt-Einstieg** in die Welt der Börse hervor. Unser Fazit: Ein motivierender Finanzratgeber, der Hemmschwellen abbaut und Lust auf finanzielle Eigenverantwortung macht. Marsal Ghiasi ist mit diesem Buch für den **Medienpreis 2026 der Stiftung Finanzbildung** in der Kategorie **Finanzbildungsbuch** nominiert.

Die Auszeichnung wird im Rahmen der **Stiftungsnacht** Ende Oktober 2026 verliehen.



Vorschau aus dem Eigenverlag



Cook & Invest

Finanzen kann man schmecken.

Was hat eine Ratatouille mit Asset Allocation, eine Salade Niçoise mit Diversifikation und ein Coq au Vin mit dem Zinseszins gemeinsam? Mehr als Sie denken. Cook & Invest verbindet französische und italienische Kochkunst mit Finanzbildung zu einem völlig neuen Lernerlebnis – als Kochbuch, Lehrskript und Workshop zugleich. Ein Buch für alle, die Vermögensaufbau mit allen Sinnen verstehen möchten. In Frankreich und Italien wird Kochen als Kultur mit besten Zutaten verstanden. In diesem Buch wird Kochen zur Sprache der Finanzbildung.

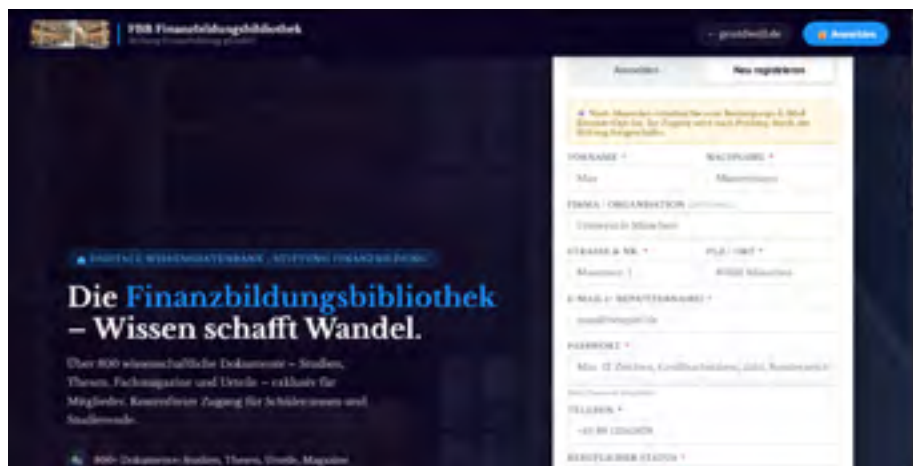
Du bist Wirtschaft! Vertrauen · Verantwortung · Verständnis

Wirtschaft ist kein Schulfach – sie begleitet uns ein Leben lang. Du bist Wirtschaft! zeigt anhand persönlicher Erlebnisse, journalistischer Recherchen, Hochschullehre und aktueller Medienbeiträge, warum wirtschaftliches Grundverständnis heute unverzichtbar ist. Lehrskript, Vortragsband und Impulsbuch in einem – verständlich, praxisnah und mit dem Ziel, Finanzbildung als Lebenskompetenz zu vermitteln. Edmund Pelikans Credo: „Wirtschaft ist kein Schulfach. Wirtschaft ist unser Alltag.“

Geplant als Fördermittelprojekt in Bayern



Die digitale FinanzbildungsBibliothek der Stiftung Finanzbildung startet neu



Die Ansicht für den Reiter „Neu registrieren“ inklusive der Formularfelder und dem Hinweis auf das Double-Opt-In-Verfahren.



Das Haupt-Dashboard im angemeldeten Zustand mit der Dokumentenübersicht, den Themen-Filtern und der Suchleiste.

Wissen schafft Verständnis. Verständnis schafft Vertrauen.

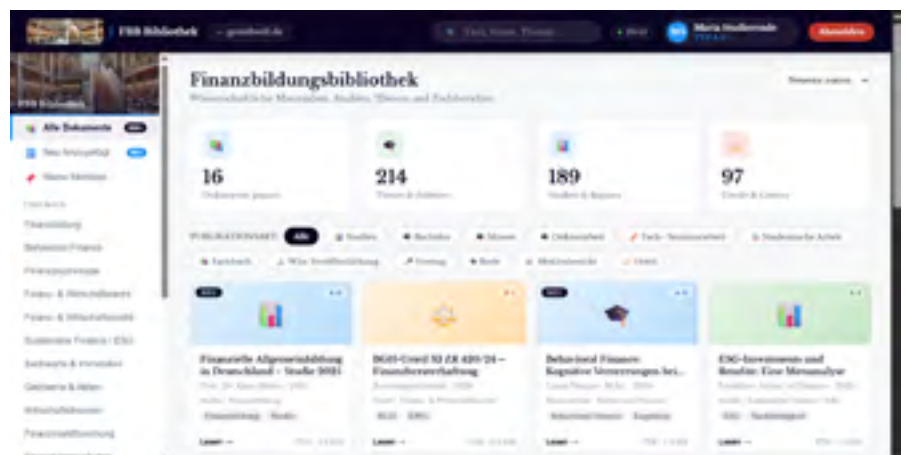
Mit dem bevorstehenden ReStart der **digitalen FinanzbildungsBibliothek** entwickelt die Stiftung Finanzbildung ihre zentrale Wissensplattform konsequent weiter. Ziel bleibt es, den Zugang zu wissenschaftlich fundierten Informationen rund um Finanzbildung, Kapitalmärkte, Vermögensaufbau und monetäre Zusammenhänge einfacher, schneller und komfortabler zu ermöglichen.

Die Bibliothek bündelt einen stetig wachsenden Wissensschatz aus **studentischen Abschlussarbeiten, öffentlich zugänglichen Studien, wissenschaftlichen Veröffentlichungen, Fachartikeln, Marktanalysen** sowie weiteren qualitätsgesicherten Informationsquellen. Damit entsteht ein zentraler Recherche- und Wissenspool für alle, die fundierte Entscheidungen treffen oder Finanzthemen wissenschaftlich bearbeiten möchten.

Der ReStart bringt eine deutlich vereinfachte Usability und Recherchefunktion, eine übersichtlichere Struktur und einen schnelleren Zugriff auf relevante Inhalte. Studierende, Wissenschaftler, Lehrende, Finanzdienstleister, Stiftungen, Verbände und weitere monetäre Stakeholder erhalten so einen effizienten Zugang zu qualitätsgesichertem Finanzwissen.



Die Detailansicht eines ausgewählten Dokuments (Overlay-Fenster) mit integrierter PDF-Vorschau und den zugehörigen Metadaten.



Die Startseite mit der Login-Maske und der Schnellauswahl für die verschiedenen Demo-Zugänge.

Ganz im Sinne des gemeinnützigen Stiftungsauftrags bleibt die Nutzung für **Schülerinnen und Schüler, Studierende** sowie **Fördermitglieder der Stiftung Finanzbildung** kostenfrei. Für **gewerbliche Nutzer**, beispielsweise Research- und Consultingunternehmen oder andere professionelle Marktteilnehmer, wird nach einer Einführungs- und Probephase eine Nutzungsgebühr zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer erhoben. Diese orientiert sich an den

Beiträgen der Fördermitgliedschaften und trägt dazu bei, den dauerhaften Ausbau und die Qualitätssicherung der Finanzbildungsbibliothek nachhaltig zu finanzieren. Die Stiftung Finanzbildung sucht daneben nach Förderern und Sponsoren dieser spannenden Web-Applikation, die das Bildungsprojekt regelmäßig unterstützen und damit den Betrieb und die Pflege sicherstellen.

Fazit: Die digitale Finanzbildungsbibliothek ist damit neben den Wettbewerben und Awards ein entscheidendes Finanzbildungsinstrument, die gemeinnützigen Ziele der Stiftung Finanzbildung mit Leben zu erfüllen. Es wird sich als zentrale Wissensinfrastruktur etablieren – offen, wissenschaftlich fundiert und dem Ziel verpflichtet, Finanzverständnis zu fördern, verantwortungsvolle Entscheidungen zu unterstützen und monetäres Vertrauen zu stärken.

Die STIFTUNGSNACHT feiert Premiere

Stiftung Finanzbildung bündelt ihre wichtigsten Formate zu Deutschlands Abend für Finanzbildung und monetäres Vertrauen

Die Stiftung Finanzbildung setzt ein sichtbares Zeichen für mehr Finanzverständnis, Verantwortung und Vertrauen in Wirtschaft und Gesellschaft. Am **29. Oktober 2026** feiert erstmals die **STIFTUNGSNACHT** ihre Premiere. Unter dem Leitgedanken „**Deutschlands Abend für Finanzbildung und monetäres Vertrauen**“ werden künftig zwei bedeutende Veranstaltungen der Stiftung in einem gemeinsamen Format zusammengeführt.

Aus mehreren erfolgreichen Einzelveranstaltungen entsteht eine ikonische Leitveranstaltung mit bundesweiter Strahlkraft – ein Abend, der Finanzbildung, monetäres Vertrauen und verantwortungsvolles Handeln in den Mittelpunkt stellt.

Den Auftakt bildet das **Deutsche FinanzbildungsForum**, das aktuelle Entwicklungen der Finanzbildung aufgreift und den Dialog zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Medien und Praxis fördert. Im Rahmen des Forums werden die **Thesispreise** der Stiftung Finanzbildung sowie die **Medienpreise** verliehen. Darüber hinaus werden erstmals die Auszeichnungen **Sachwert.WEISE.r des**

Jahres und **Geldwert.WEISE.r des Jahres** überreicht. Mit diesen Ehrungen würdigt die Stiftung Persönlichkeiten, die durch außergewöhnliche Fachkompetenz, Integrität und gesellschaftliche Verantwortung Vertrauen in die Finanz- und Sachwertwelt stärken.

Nach dem gemeinsamen Gala-Dinner folgt der zweite Höhepunkt des Abends: die Verleihung des **Deutschen BeteiligungsPreises**. Seit zwei Jahrzehnten zählt er zu den renommierten Auszeichnungen der Sachwertbranche. Geehrt werden Unternehmen und Persönlichkeiten, die sich durch besondere Leistungen, Innovationskraft und nachhaltiges unternehmerisches Handeln verdient gemacht haben. Ergänzt wird die Preisverleihung durch Ehrenpreise, Jubiläumsauszeichnungen und weitere Sonderpreise.

„Mit der STIFTUNGSNACHT schaffen wir erstmals eine Verbindung zwischen den beiden Zweigen unserer Stiftung. Unser Ziel ist es, Menschen und Institutionen auszuzeichnen, die Orientierung geben und damit einen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Damit wir in unserer „Finanzbubble“ aber nicht zum reinen Selbstzweck agieren, sondern echten Mehrwert und Veränderung anstoßen, möchten wir ein Netzwerk schaffen. Die Stiftungsnacht soll als Begegnungsrahmen für herausragende Studierende und Medienschaffende und Profis der Finanzbranche dienen. Denn mir ist wichtig zu sa-

gen: Finanzbildung ist kein Selbstzweck – sie ist eine Voraussetzung für verantwortungsvolle Entscheidungen und gesellschaftliches Miteinander, für den Erfolg eines jeden Unternehmens und das Gelingen des persönlichen Lebensentwurfes“, erklärt **Edmund Pelikan**, Geschäftsführer der Stiftung Finanzbildung.

Mit der neuen Veranstaltungsarchitektur verfolgt die Stiftung Finanzbildung ein klares Ziel: Finanzbildung nicht nur zu vermitteln, sondern sichtbar zu machen. Die STIFTUNGSNACHT soll sich als jährlicher Treffpunkt für Entscheiderinnen und Entscheider aus Wissenschaft, Kapitalmarkt, Stiftungswesen, Medien, Politik und Gesellschaft etablieren und den Gedanken des monetären Vertrauens dauerhaft stärken.

Die Premiere der **STIFTUNGSNACHT** findet am **Donnerstag, 29. Oktober 2026**, in Landshut statt. Nach dem offiziellen Programm lädt die Stiftung die Gäste zum After Award mit Stehempfang und persönlichem Ausklang in einer Landshuter Bar ein.

DIE STIFTUNGSNACHT – Deutschlands Abend für Finanzbildung und monetäres Vertrauen.

**Ticketbuchung über
info@stiftung-finanzbildung.de**



Antrag auf Fördermitgliedschaft

Firma I Name

Straße I Hausnummer

Postleitzahl I Ort

E-mail

Mit meiner Fördermitgliedschaft unterstütze ich die gemeinnützige Arbeit der Stiftung Finanzbildung. Die Stiftung setzt sich für finanzielle Bildung, wirtschaftliches Verständnis und einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld, Wirtschaft und Kapitalmärkten ein.

☐ **Fördermitgliedschaft für Privatpersonen**

Ich unterstütze die Stiftung Finanzbildung mit einem jährlichen Förderbeitrag in Höhe von:

☐ 300 Euro ☐ 500 Euro für Ehepaare ☐ anderer Betrag: _____ Euro

☐ **Fördermitgliedschaft für Unternehmen, Institutionen und Selbständige**

Wir unterstützen die Stiftung Finanzbildung mit einem jährlichen Förderbeitrag in Höhe von:

☐ 1.200 Euro ☐ anderer Betrag: _____ Euro

Hinweis:

Die Fördermitgliedschaft ist eine Zuwendung ohne Gegenleistung. Eine Zuwendungsbestätigung kann im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben ausgestellt werden.

Einmalige Aufnahmegebühr: Privatpersonen 50 Euro; Unternehmen, Institutionen und Selbständige 300 Euro

☐ Ich bitte um eine jährliche Rechnung.

☐ Ich erteile ein SEPA-Lastschriftmandat.

Ich ermächtige die Stiftung Finanzbildung gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Stiftung Finanzbildung gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Es gelten die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Konto-Inhaber

Gläubiger-Identifikationsnr.

IBAN

BIC

Ich bestätige, dass ich die Bedingungen zur Fördermitgliedschaft auf der Rückseite zur Kenntnis genommen habe. Diese werden Bestandteil der Fördervereinbarung.

Datum I Unterschrift



Stiftung Finanzbildung

sucht
Spender und Fördermitglieder

Die Mission der gemeinnützigen **STIFTUNG FINANZBILDUNG** ist es, wertorientierte Impulse wie **Vertrauen – Verantwortung – Verständnis** als Stakeholder Bridge im Geldwert- und Sachwertsektor nicht nur zu ermöglichen und zu erzeugen, sondern strukturell zu orchestrieren. Dabei bauen wir Brücken zwischen Kapital und Idee, zwischen Vision und Skalierung, zwischen gesellschaftlichem Impact und wirtschaftlicher Tragfähigkeit.

Dazu benötigen wir IHRE STAKEHOLDER-UNTERSTÜTZUNG als **Fördermitglied** oder als **Spender**, damit wertvolle Impuls-Projekte wie der Wettbewerb „Jugend wirtschaftet!“ an der Oberstufe, die „Thesispreis“ für finanzökonomische Bachelor-, Master- oder Doktorarbeit beziehungsweise die „digitale kooperative FinanzbildungsBibliothek“ und ein noch aufzulegender „Finanzbildungs-Förderfonds“ für Drittprojekte weiter ausgebaut werden können. Wir reflektieren die gewonnenen Erkenntnisse in unserem Stakeholder-Talk „Monetäres Quartett“ sowie unserer Jahresveranstaltung „Deutsches FinanzbildungsForum“ zurück an die monetären Stakeholder.



Spendenformular

Stiftungs-Homepage: www.stiftung-finanzbildung.de



Fördermitgliedsantrag

Medien-Homepage: www.gentdwell.de

